

26

April | Mai 2008



Kosmos Österreich
Verwandelte Welten



Österreichische Botschaft Berlin
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin
Tel.: (030) 202 87 - 0
Fax: (030) 229 05 69
E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at
www.kulturforumberlin.at
www.oesterreichische-botschaft.de

Bus M 29 (Gedenkstätte Deutscher Widerstand)
Bus M 48 (Kulturforum)
Bus M 85 (Kulturforum)
Bus Nr. 200 (Tiergartenstraße)
U-/S-Bahn-Linien, Bus M 41 (Potsdamer Platz)

Impressum:

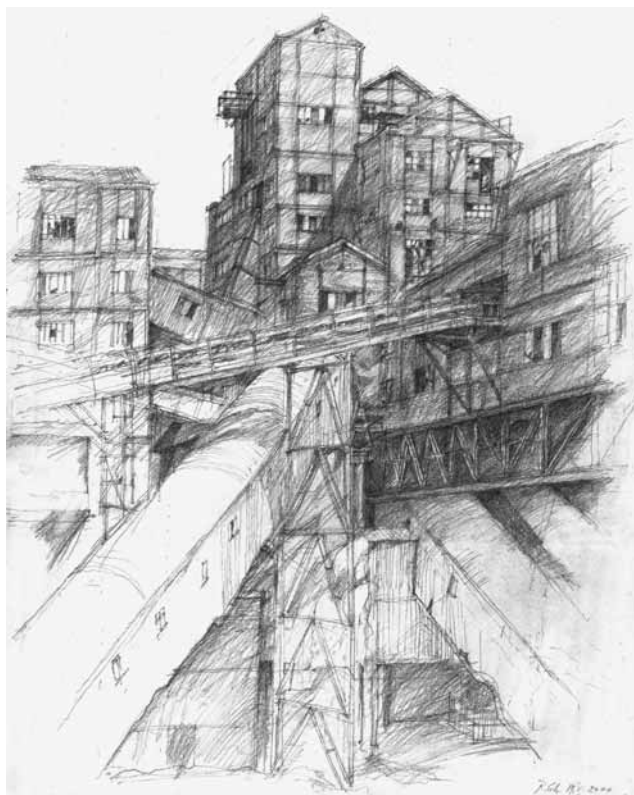
Kosmos Österreich Nr. 26/2008
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktorin: Dr. Teresa Indjein
Redaktion: Dr. Klemens Renoldner
Gestaltung: Carola Wilkens
Druck: BUD, Golm

Kosmos Österreich

Verwandelte Welten

österreichisches kulturforum^{ber}



Rudolf Schönwald: Bergwerk, Le Roton, 2000

Editorial	4
Essay	
Christian Prosl: Österreich und Deutschland – ein Verhältnis im Wandel	8
Im Gespräch	
Claus Leggewie: Glückauf! Das Ruhrgebiet bleibt grün	13
Im Blickpunkt: Bonn	
Karin Hempel-Soos: Ein idealer Ort in Europa	17
Im Blickpunkt: Linz	
Herbert Lachmayer: Welt im Kopf. Die neue Lust am Speculieren	23
Persönlich	
Johanne Nalbach, Architektin	27
Meteor	
Ein Kracherl namens „Kess“	29
Veranstaltungen	
Ausstellung: Stefan Zweig	32
Ausstellung: Kurt Kramer	33
Schauspiel: Josef Hader	34
Konzert: Karmen Pečar und Gottlieb Wallisch	35
Liederabend: Thomas Ebenstein	36
Ausstellung: Bertram Hasenauer	37
Festival: Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern	38
Philosophischer Salon: Genia Schönbaumsfeld	39
Konzert: Friedrich Kleinhapl	40
Symposium: Leopold Kohr	40
Lesung: Erich Hackl	41
Festival: <i>scene: österreich in nrw</i>	42
Impressum	44

Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren!

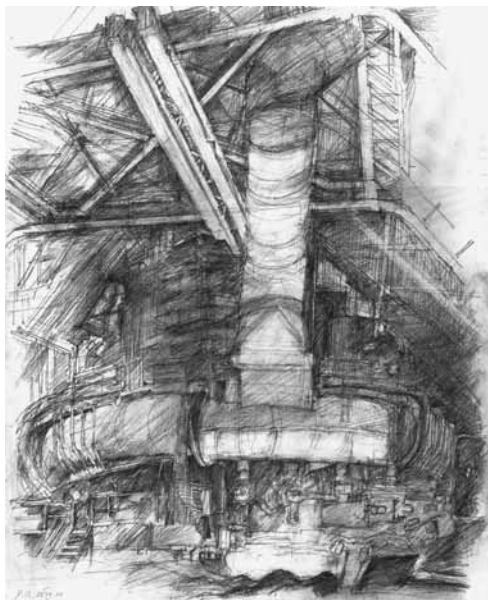
Jeden Tag erfahren wir an uns, dass zwei scheinbar widersprüchliche Bewegungen unser Leben treiben. Zuerst die Sehnsucht nach Geborgenheit im Alltag des sanft Vertrauten, das Bedürfnis nach Kontinuität und Vorhersehbarkeit. Dazu gesellt sich, auch ungebeten, eine Triebfeder der Unruhe, die genau das Gegenteil von Gewohntem überaus anziehend macht. Sie kennen ihn sicher auch, jenen mysteriös unklaren inneren Drang, dessen wahre Quelle und Beschaffenheit zu Beginn einer sich abzeichnenden Veränderung oft von Illusionen überschattet im Verborgenen und doch durchdringend wirkt. Etwas Neues, und sei es nur für einen selbst, muss in die Welt geholt werden. Es wird nicht folgenlos bleiben. Immer wieder erste Schritte auf unbekanntem Terrain. Vielleicht winkt das Erlebnis von noch nie erspürten Gefühlen als Belohnung. Verwandlung, belebende Frische.

Und siehe, von außen scheint gleichzeitig das perfekte Räderwerk des *continuum mobile* der Welt in uns hinein, das auch keine dauerhafte Ruhe geben kann. Sanft oder streng, zwingt es zur Verwandlung. Die Kooperationsbereitschaft mit den Einladungen des Lebens wird dann zum Maß von Einsicht, Weisheit. Anders gesagt, Verwandlung bedeutet zuzulassen, dass uns das Leben zeigt, wer wir sein könnten, oder ein bisschen strenger, wer wir zu sein haben. Freiwillig oder gezwungen, gefügig oder begierig, vertrauensvoll oder ängstlich. Unvermeidlich. Verwandlung, einzige Sicherheit unseres Lebens, und schönste Aufgabe der Kunst.

Treu sein und neu sein, könnte die Arbeitsmaxime lauten. Glücklich und stark die Flexiblen, die innerlich Selbstsicheren, die sich an geänderte Umstände anpassen können, ohne sich selbst dabei abhandeln zu kommen. Glücklich jene, denen es gelingt sich zu wandeln, wenn das Leben deutet: hier geht es nicht weiter, aber anders kann es weiter gehen. Lasse dich darauf ein. Bleibe in Bewegung und wach. So viel Neues gibt es zu tun. Ein Stückchen Welt neu machen, neu erfinden, Leben ermöglichen.

In der Ausgabe Nr. 26 betrachten wir in Miniatur die Verwandlung von Städten und Regionen. Im Blickpunkt sind die europäischen Kulturhauptstädte *Linz 2009* und *Ruhr.2010* als beeindruckende Zonen für phantasievolle Potenziale der Verwandlung. Dieses Heft ist auch eine Art Sonderedition, das in besonderer Beziehung zu dem großen Festival *scene: österreich in nrw* steht. In der Zeit von April bis Juli 2008 werden in acht Städten Nordrhein-Westfalens, nämlich in Bielefeld, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hagen, Köln und Münster 180 Veranstaltungen zur aktuellen zeitgenössischen Kunst aller Genres über viele Bühnen gehen. Eine große Entfaltungsfläche für neue Kunst aus Österreich, wie sie uns so bald nicht mehr begegnen wird. Unser Dank für diese Initiative gilt dem Staatssekretär für Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen, Herrn Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, der Staatskanzlei des Landes NRW, insbesondere Herrn Gerhard Horn, sowie allen FachberaterInnen, den Städtepartnern und allen beteiligten Kulturinstitutionen. Was dieses Festival so wertvoll macht, ist sein offenes Konzept, das auf direkte Zusammenarbeit der deutschen und österreichischen Fachleute und Künstler ausgerichtet ist. Ziel ist der Aufbau langfristiger künstlerischer und institutioneller Arbeitsbeziehungen.

Um die Verwandlung des Verhältnisses zwischen Österreich und Deutschland geht es in dem *Essay*, um den ich Botschafter Christian Prosl diesmal gebeten habe. Der Botschafter selbst ist durch sein absolutes Engagement für die Pflege und Vertiefung der österreichisch-deutschen Beziehungen (so nennen wir das in der Diplomatsensprache) ein besonderer Verwandlungskünstler. Schade, dass wir noch keine Berechnungsmethode erstellt haben, mit der die positiven Effekte der Begegnungen, die er erwirkt hat, dargestellt werden können. Es sind sicher Tausende,



Rudolf Schönwald: Gusshalle, Dunaújváros, 2004

sei es auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller oder eben nur wohlgenut menschlicher Ebene.

Claus Leggewie, Professor für Politikwissenschaft und Direktor des *Kulturwissenschaftlichen Instituts* in Essen führt uns in die Region, die das deutsche Wirtschaftswunder bewegt hat. Nun wird das Ruhrgebiet zum Synonym für Strukturwandel.

Karin Hempel-Soos, die überaus engagierte Direktorin des *Haus der Sprache und Literatur* in Bonn, und große Kennerin der österreichischen Literaturszene, haben wir um einen Bericht aus der alten Hauptstadt gebeten. Es kam eine flammende Liebeserklärung an Bonn, eine Stadt, die das Schicksal der Verwandlung sehr gut meistert.

Der Kulturphilosoph Herbert Lachmayer, Direktor des *Da Ponte Instituts* in Wien und Professor an der Kunstuniversität in Linz berichtet von der Verwandlungszone Linz. *Persönlich* stellen wir Ihnen die österreichische Architektin Johanne Nalbach vor, die maßgeblich an der Berliner Stadtplanung seit 1990 beteiligt war und ist. Der *Meteor* erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der aus der Stahlstadt Linz ins Ruhrgebiet aufbrach, und dort als Erfinder einer besonderen Limonade höchst erfolgreich wurde. Die Zeichnungen der „Industriekathedralen“, die wir in diesem Heft wiedergeben, stammen von Rudolf Schönwald. Der Künstler wurde 1928 in Hamburg als Sohn österreichischer Eltern geboren. Er überlebte den Krieg als Lagerhäftling und in einem Versteck in Ungarn, studierte ab 1948 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und gründete 1955 mit Alfred Hrdlicka, Georg Eisler und Fritz Martinz in Wien eine Lithografiewerkstatt. Von 1976 bis 1993 war er als Professor für Bildnerische Gestaltung an der *Technischen Hochschule* in Aachen tätig. Rudolf Schönwald lebt in Wien, er wurde in Österreich mehrfach ausgezeichnet, sein grafisches Werk in vielen Museen und Galerien Europas gezeigt. Wir gratulieren zu seinem 80. Geburtstag und danken ihm für die Genehmigung, einige seiner Zeichnungen veröffentlichen zu dürfen. Dorothee Renninger und der Raiffeisen Zentralbank, dem Exklusiv-Sponsor von *Kosmos Österreich*, gilt wieder unser großer Dank.

Dr. Teresa Indjein

Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin

P.S.: Und noch ein Gedanke zum Schluss. Ein heißer Wunsch aus dem Alltagsleben. Nach Rückverwandlung! Hinsichtlich der Erfüllbarkeit bin ich vorerst ratlos. In dem Buch *Das Glück der Unerreichbarkeit – Wege aus der Kommunikationsfalle* berichtet Miriam Meckel, die aktuellen Hochrechnung britischer Forscher und amerikanischer Unternehmensberater habe ergeben, dass Manager insgesamt 3,5 Jahre ihrer Lebenszeit mit irrelevanten E-Mails verschwenden. 28 Prozent der täglichen Arbeitszeit entfallen auf unnötige und ungewollte Unterbrechungen. Ich hätte ein paar Ideen, wie man diese Zeit intensiver leben könnte...



Rudolf Schönwald: Schachtöfen, Rüdersdorf, 1998

Essay

Christian Prosl

Österreich und Deutschland – ein Verhältnis im Wandel
Leichte Gedanken zu einem schweren Thema

Verallgemeinerungen sind gefährlich und fast immer falsch. Über das wechselseitige Verhältnis von Österreich zu Deutschland und Deutschland zu Österreich zu schreiben, ist schwer. Was werden die Anderen dazu sagen, möchte man, in Abwandlung von Polgar, fast dazu fragen.

„Die“ Deutschen lieben Österreich – und meistens „die“ Österreicher. Sie kennen Österreich vom Urlaub in den Bergen oder am See, ja, sie haben vielleicht ein Haus in Österreich, oder gar einen Partner oder eine Partnerin aus Österreich. Kurzum, sie verbinden mit Österreich angenehme Erfahrungen und Erinnerungen. „Die“ Österreicher kennen Deutschland nicht, oder nur von der Arbeit dort, sie lieben meistens „die“ Deutschen nicht. Auch sie zieht es im Urlaub meist in den Süden und sie misstrauen instinktiv dem großen Bruder. Vielleicht auch, weil sie nicht wissen: Lieben sich die Deutschen eigentlich selbst?

Aber wo steht geschrieben, dass wir einander lieben müssen? Weil man es von uns erwartet.

Denn es gibt kaum Länder und Völker mit so engen und vielfältigen Beziehungen wie Deutschland und Österreich, sei es auf politischer Ebene, in der Wirtschaft, oder im kulturellen und sprachlichen Bereich, ja bis hin zu persönlichen und familiären Bindungen. Wir hatten über Jahrhunderte eine gemeinsame Geschichte, die sich nicht auf die berüchtigten sieben Jahre festmachen lässt und schon gar nicht darauf festmachen lassen muss.

„Der“ Österreicher ist neidisch auf „den“ Deutschen, weil der hat alles viel größer: das größere Land (hatten wir auch einmal), das größere Haus und das größere Auto (zumindest bisher). „Der“ Deutsche ist eifersüchtig auf „den“ Österreicher, weil den

lieben die meisten andern Menschen – die ihn nicht so gut kennen. „Dem“ Österreicher gehen „die“ Deutschen auf die Nerven, weil sie alles so genau wissen wollen, den Ernst des Lebens so ernst nehmen, so tief denken, so präzise analysieren und so umständlich rasonieren. „Dem“ Deutschen kommt die österreichische Leichtigkeit, der sprichwörtliche Pragmatismus spanisch vor. Die sind doch unseriös! Und sie haben damit auch noch Erfolg! Er hält Freundlichkeit für Dummheit und Schmach für Lockerheit. Wenn er nur wüsste, wie viel Arbeit in einem guten Schmach liegt!

Vielleicht liegen die Missverständnisse, und offenbar handelt es sich um solche, darin, dass wir beide den jeweils andern so haben möchten, wie wir ihn gerne hätten, das heißt, so wie wir selber sind (ein gelernter Österreicher würde dazu allerdings sagen: Nein, danke, ich hab genug mit mir selbst zu tun!). Wir sind einander zu nahe, um uns „objektiv“ beurteilen zu können, daher pflegen wir unsere Vor-Urteile, das ist einfacher und bequemer.

Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union gibt es aber auf diesem Gebiet interessante Entwicklungen zu vermelden. Trotz mancher Befürchtungen haben wir keinen „germanischen Block“ gebildet. Ganz im Gegenteil, auch mit dem Beitritt der mittel- und osteuropäischen Staaten hat sich Österreich wieder verstärkt dieser geographisch und historisch verbundenen Region zugewandt. Das hat manches relativiert. Und außerdem haben wir festgestellt, dass unsere Beziehung keineswegs singular ist, sondern es in Europa auch vergleichbare Situationen gibt, etwa England – Irland, Frankreich – Belgien, oder auch Spanien – Portugal. Zum Abbau unserer Minderwertigkeitskomplexe hat geholfen, dass wir miteinander in Brüssel am selben Grünen Tisch sitzen und formal gleichberechtigt sind, auch wenn wir wissen, dass es in Europa ohne die „Großen“ nicht geht.

Dann aber wurden wir von den 14 verprügelt. Und sind auferstanden wie Phönix aus der Asche, noch schöner als zuvor. Das war schon eine Genugtuung. Unser Selbstvertrauen stieg. Und Unternehmer aus dem großen Nachbarland erkundigten sich plötzlich nach wirtschaftlichen und steuerlichen Vorteilen bei uns. Und es kamen plötzlich so viele deutsche Gastarbeiter

nach Österreich. Und man hat uns plötzlich gefragt: wie macht Ihr dies oder das? Ja, wir wurden um unsere Meinung oder sogar um Rat gefragt! Das war schon schön.

Und jetzt haben wir auch eine Große Koalition. Wie die Deutschen. Nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Die immer engere Zusammenarbeit in Europa fördert aber auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Regionen. Die Menschen spüren: Der Großraum Wien, das Städteband von Rhein und Ruhr bis in die Niederlande und Belgien, oder etwa die Region um den Bodensee sind dynamischer und vernetzter, als es Nationalstaaten sein können. Dort findet der Aufschwung statt, der direkt bei den Menschen ankommt. Nicht umsonst steht die vertiefte Partnerschaft zwischen NRW mit den Benelux-Staaten im Regierungsprogramm in Düsseldorf. Denn Kölner und Rotterdamer, Vorarlberger und Schwaben oder Oberösterreicher und Bayern verstehen sich eben besser als Berliner und Düsseldorfer, Münchner und Hamburger oder Wiener und Tiroler. Sie haben konkrete gemeinsame Interessen.

Wir kommen also langsam in der Realität an und können getrost von unseren Vor-Urteilen Abschied nehmen. Beziehungen entstehen zwischen Individuen. Und es ist unsere Freiheit und unsere offene Demokratie, die die Entfaltung von Individualität ermöglicht und fördert. Dazu gehören die menschlichen Kontakte, allen voran zum unmittelbaren Nachbarn. „Die“ Österreicher und „die“ Deutschen wachsen zusammen, miteinander, aber auch mit „den“ Ungarn und „den“ Holländern: in der Europäischen Union. Wie gut, dass es sie gibt.

Dr. Christian Prosl ist seit 2002 österreichischer Botschafter in Deutschland.



Rudolf Schönwald: Werkhalle im Abriss, Aviles, 2000

Im Gespräch

Claus Leggewie

Glückauf! Das Ruhrgebiet bleibt grün

Wir Österreicher haben vage Vorstellungen von Nordrhein-Westfalen. Das Ruhrgebiet etwa stellen wir uns vor als eine grenzenlose unwirtliche Region mit schlechter Luft, stillgelegten Bergwerken, verkommenen Industriebauten aus dem 19. Jahrhundert, zahllosen Autobahnen und großer Arbeitslosigkeit. Hier fährt kein Österreicher hin, um Urlaub zu machen.

Autowahn und Arbeitslosigkeit stimmt, der Rest ist ein uraltes, dummes Klischee. Der Himmel über der Ruhr ist schon seit Jahrzehnten blau (im Prinzip; oft ist er auch wolkenverhangen-regnerisch...), das Wasser der Ruhr ganz passabel. Wir führen unsere Gäste gerne auf die Aussichtsplattform *Zeche Zollverein*, ein industriekulturelles Welterbe, und da hebt regelmäßig das Ah! und Oh! an: Wo man hinschaut ein grünes, baumreiches, weites Land. Das Ruhrgebiet, eine Industriemetropole mit fünf Millionen Einwohnern, hat seinen dörflichen Charakter nie ganz verloren. Das Bundesland Nordrhein-Westfalen hat übrigens mehr als doppelt so viele Einwohner wie Österreich.

Vom Aufbruch, von der Transformation des Ruhrgebietes in eine Kulturregion ist heute gerne die Rede, ähnlich wie bei der Industriestadt Linz. Was für ein Image hat diese Region bei den Bewohnern?

Der Strukturwandel war heftig, ist es zum Teil noch. Als ich vor 58 Jahren in Wanne-Eickel geboren wurde, dominierten noch Kohle & Stahl und die dazugehörige Bergarbeiteraristokratie, Hemdkrägen und Manschetten waren nach ein paar Stunden

kohlestaubschwarz, die Staublungen auch. Heute herrscht hier eine fast museale *Industriekultur*, pensionierte Steiger, die einen großartigen Ingenieursverband besitzen, führen uns, die Kulturschickeria, durch die Zechenanlagen. Das ist ein bisschen traurig, auch wenn es großartig ist, wenn in der Bochumer Jahrhunderthalle Bernd Alois Zimmermanns *Soldaten* oder auf der Zeche *Carl* ein Stück von Juli Zeh aufgeführt werden.

Aber wenn das Ruhrgebiet eine faszinierende Szenerie der Ausstellungskultur wird, was hat das für die Menschen, die hier leben, für Konsequenzen? Wie erleben sie den Wandel und was für Chancen haben sie?

Bildung ist spät ins Ruhrgebiet gekommen, 1965 mit der *Ruhr-Universität Bochum*, und deswegen fehlte es erst am Bildungsbürgertum und dann an einer postindustriellen Bildungsschicht. Aber jetzt holt der *Kohlenpott* mächtig auf. Hier ist, Stichwort Strukturwandel, eine hochintelligente Wissensökonomie im Entstehen, die vielleicht auch das Metropolenbewusstsein und die entsprechende Mobilität befördert. Die Schattenseiten bleiben unverkennbar: Die A 40, der frühere Ruhrschnellweg, trennt den Süden, der immens reich ist, vom Norden, wo es auch Exklusion und Armut gibt. Dennoch, viele Institutionen, wie zum Beispiel das *Grillo Theater* in Essen, machen eine exzellente Arbeit auch im Norden.

All die vielen Theater, Opernhäuser, Konzertsäle und Museen – nirgendwo gibt es auf so engem Raum so viele Institutionen für die Kultur. Welche weiteren Perspektiven hat das Ruhrgebiet?

Im Ruhrgebiet sind wir in den letzten Jahrzehnten von der Industriekultur zur Kulturindustrie übergegangen. Es fehlt noch der entscheidende dritte Satz zum erfolgreichen Dreisprung: zur *Klimakulturwirtschaft*, die den industriellen Wissensfundus nicht länger im Museum ausstellt, sondern auf neue Aufgaben lenkt. Und wer endlich in der Weise, wie es der Klimawandel erzwingt, vom Wetter redet, kann auch das Versprechen der *Metropole im Werden* mit Leben füllen.

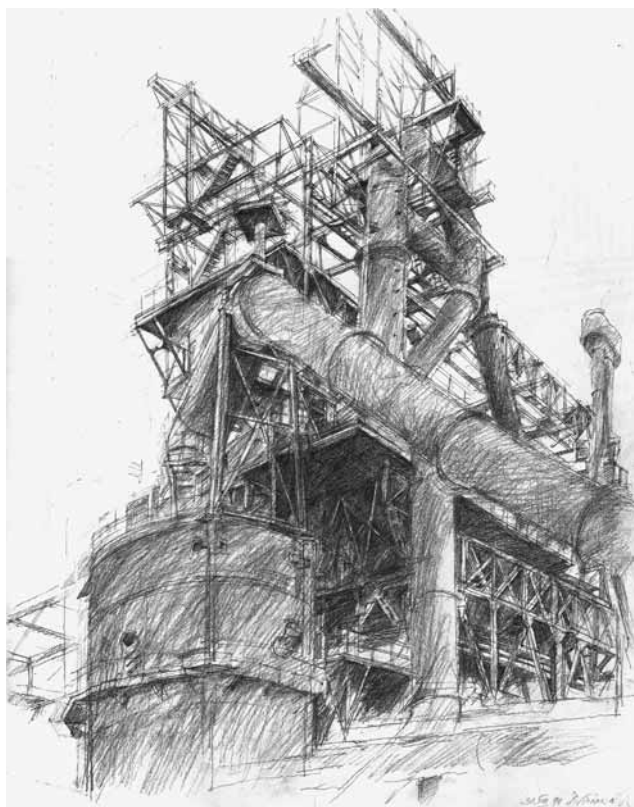
Eine eigenartige Vorstellung, dass ausgerechnet das Ruhrgebiet eine ökologische Modellregion werden soll! Hat nicht eine Stadt wie Freiburg einen ähnlichen Ehrgeiz?

Wo sollte es gelingen, wenn nicht hier? Hier, wo geballte Ingenieurskunst, eine Menge privater Reichtum, die leidvolle Erfahrung eines radikalen Strukturwandels und eine seltene Konzentration künstlerischer Fantasie zusammentreffen! Noch geben die Skeptiker den Ton an. Aber hier leben fünf Millionen Menschen, deren Verhalten doch eher einen Unterschied macht, als wenn 220.000 in Freiburg im Breisgau noch mehr Strom sparen. Meine Erfahrung seit einem Jahr ist, dass selbst die großen Energiekonzerne hier langsam umdenken.

Trotz aller Distanz, die Österreicher haben am Wandel der Region einen wesentlichen Anteil. Nur ein paar Beispiele: das Büro Ortner & Ortner baut das NRW-Landesarchiv in Duisburg, das Besucherzentrum des Ruhrmuseums in Essen wird von Hermann Bogner gestaltet, das Tourismuskonzept für die Kulturhauptstadt Europas „Ruhr.2010“ wird von einer Wiener Agentur konzipiert, die „ars electronica“ aus Linz wird in Dortmund eine dependance erhalten, und in diesem Frühjahr gibt es das Festival „scene: österreich in nrw“. Vielleicht ändern sich die Vorurteile ja ein wenig...

Die Österreicher sind uns willkommen! Kommen Sie ins Ruhrgebiet, wir brauchen qualifizierte Einwanderer! Ich führ' Sie auch aufs Aussichtsplateau vom Zollverein!

Claus Leggewie ist Professor für Politikwissenschaft und Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) in Essen, des Forschungskollegs der Ruhr-Universitäten. Ein neue Schwerpunkt der Institutsarbeit ist die „KlimaKultur“[®]



Rudolf Schönwald: Gusshalle, Ougrée, 1994

Im Blickpunkt: Bonn

Karin Hempel-Soos

Ein idealer Ort in Europa

Erstens leben Totgesagte länger. Und zweitens ist die neue Bonner Stärke die alte. Können zumindest die Bonner selbstbewusst von sich behaupten, ihre über zweitausendjährige Geschichte ließe das zu. Damals wie heute ein strategisch idealer Ort in Europa. Die über Generationen erprobten Talente von Anpassungsfähigkeit, Überlebenswillen und Neugier halfen auch bei einer besonders schwierigen Operation am offenen Herzen der Stadt.

1991, im zweiten Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung beschloss der Deutsche Bundestag mit knapper Mehrheit, Parlaments- und Regierungssitz von Bonn nach Berlin zu verlegen. Sollten die Dichter jeglicher Couleur weiter von der deutschen Toskana schwärmen und die Mengenlehrer vor der größten Burgendichte der Welt am Rhein erschauern. Spöttisch mitleidig lächelte die flugs errichtete virtuelle Berliner Republik über die Hinterbliebenen vom Rhein und bimmelte fleißig das Totenglöckchen.

Siebzehn Jahre später: Berlin bezeichnet sich als „arm, aber sexy“. Das totgesagte Bonn aber hat sich gern beweinen lassen. Während die Republik an den Ufern der Spree nach neuen Bräuten Ausschau hielt, auf Lustgewinn hoffte und nach internationalem Glamour bei Industrie und Wirtschaft wie nimmersatten Künsten lechzte, nutzte die Sitzengelassene die Trauerzeit.

Schwarz ist schick und sexy, aber auch fruchtbar. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Die vom Bundestag seinerzeit gesetzlich geregelte „faire“ Arbeitsteilung zwischen der Bundeshauptstadt Berlin und der Bundesstadt Bonn, die Bonn und die Region mit einer Ausgleichzahlung von 1,4 Milliarden Euro für

Bedeutungs- und Arbeitsplatzverluste der neuen Situation entschädigen sollte, versetzte die Kommune in die Lage, die naturgegebenen Vorteile für den weiteren Ausbau zu einem national wie international gefragten Standort zu nutzen.

Bonn und die Region liegen zwischen den wichtigen ökonomischen Zentren RHEIN-MAIN und RHEIN-RUHR. Im Umkreis von 150 km leben 34 Millionen Menschen. Bonn ist autobahnmäßig optimal angebunden. Der Anschluss an das europäische Hochgeschwindigkeitsnetz der Bahn erhöht zusätzlich seine Attraktivität. Die Flughäfen Köln/Bonn, Düsseldorf und Frankfurt sind zwischen 25 und 50 Minuten zu erreichen.

Nicht von ungefähr also gehören Bonn und sein Umland zu den aufstrebenden Immobilienstandorten Deutschlands. Denn während deutsche Großstädte, vor allem in NRW, mit Einwohnerschwind vor allem wegen niedriger Geburtenraten zu rechnen haben, kann Bonn mit Wachstum überzeugen. Zum einen ergibt sich das Bevölkerungsplus aus einem natürlichen (!) Geburtenüberschuss und zum anderen aus dem Zuzug von Beschäftigten mit jungen Familien. Natürlich wächst die Bevölkerung wie insgesamt in Deutschland vor allem in den Altersklassen der über 60-jährigen, aber bis zumindest ins Jahr 2025 prognostizieren die Demographen für Bonn auch einen Bevölkerungszuwachs in den Altersgruppen der 20- bis 40-jährigen.

Eine aktuelle Bertelsmannstudie ordnet Bonn in die Kategorie der prosperierenden 19 deutschen Wirtschaftszentren „mit wachsender Dynamik“ ein. Die hohe Attraktivität Bonns liegt vor allem in den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Lebensqualität und Kultur. Die Stadt ist ein anerkannter Standort für Dienstleistungen in der IT/ Medienbranche und im Gesundheitssektor. Die Arbeitslosenstatistik sieht Bonn seit Jahren weit unter dem Landes- und Bundesdurchschnitt.

Das mag damit zusammenhängen, dass ein ungewöhnlich hoher Bildungsgrad die Stadt auszeichnet. Gut 18% der Beschäftigten haben einen Hoch- oder Fachhochschulabschluss. Die Hälfte aller Schulabgänger erlangt die Hochschulreife mit Bestnoten. Bonns Universität gehört zu den begehrten des Landes. Mit über 200 weiteren wissenschaftlichen Spitzeneinrichtungen in und um Bonn gewinnt die Stadt zusätzlich an Strahlkraft.

Genannt seien drei Max-Planck-Institute, das Fraunhofer Institutszentrum, das Forschungszentrum CAESAR, sechs Fachhochschulstandorte, die Deutsche Forschungsgesellschaft, das Deutsche Museum, die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren usw. Insgesamt ist Bonn eine einzige Wundertüte.

Fürchtet Bonn die Neider? Denn mit dem Wundern über die 310.000 Einwohnerstadt am Rhein ist man noch lange nicht am Ende. Bonn wächst sich aus als UN-Stadt, baut gerade im ehemaligen Regierungsviertel ein großes Konferenzzentrum. Seine Museen vom Haus der Geschichte, dem Museum König, der Bundeskunsthalle, dem Kunstmuseum der Stadt, dem Rheinischen Landesmuseum usw. usf. locken mehr als drei Millionen Besucher per anno in eine Stadt, deren Kaufkraft gut 13,7 % über dem Bundesdurchschnitt liegt. Kleinkunstszene und freie Kultur insgesamt haben einen überregional guten Ruf. Die Oper kann über Publikumszuspruch nicht klagen, das und die Theater zählen zu den alten Bonner Stärken. Jetzt soll für den 250. Geburtstag des größten Sohnes der Stadt ein Beethoven-Festspielhaus gebaut werden, das konkurrenzfähig mit Bayreuth, Salzburg, Luzern oder Wien ist.

Eigentlich hat Bonn alles, um dort leidenschaftslos zu sterben. Es hat Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Im Herzen der Stadt steht das Geburtshaus des Weltgenies Ludwig van Beethoven. Von den Bonner Reichtümern konnte der nur wehmütig träumen. Aber Kopf und Herz hatte er frei für alle Passionen vom Denken, Leben, Sterben und Überdauern. Beethovens Visionen stünden Bonn gut zu Gesicht. Dann wäre es nicht nur ein bedeutendes, prosperierendes deutsches Wirtschaftszentrum, sondern es hätte Macht (nicht nur Stärke), Eros (und nicht nur Geburtenüberschuss), Wahrhaftigkeit und Mut zur intelligenten Diskussion und nicht nur die besten Schulabschlüsse. Willkommen in Bonn!

Karin Hempel-Soos ist Schriftstellerin und seit 1994 Direktorin des Hauses der Sprache und Literatur in Bonn.



Rudolf Schönwald: Eingestürzte Werkhalle, Seraing, 1994





Rudolf Schönwald: Hochöfen, Linz, 2005

Im Blickpunkt: Linz

Herbert Lachmayer

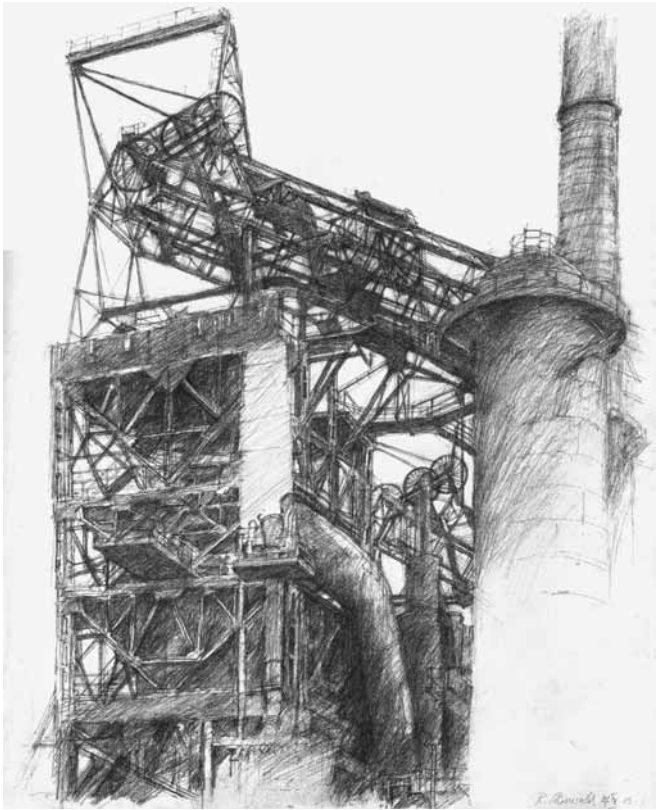
Welt im Kopf. Die neue Lust am Speculieren

Dass Linz Hauptstadt werden wird, stellt alle Uhren richtig. *Linz in der Welt* gibt es schon längst, haben doch Unternehmen aus Linz und Umgebung globale Präsenz. Mit Slogans wie *Linz grüßt Wien* allerdings hat die oberösterreichische Landeshauptstadt ihrem Selbstbewusstsein keinen guten Dienst erwiesen, weil sich das Verlangen der Wiener, „von Linz begrüßt“ zu werden, möglicherweise in Grenzen hält.

Hauptstadt wird Linz 2009 einmal mehr über einen Umweg, der sich lohnt – nämlich den der Kultur. Auch dies hat Linz schon lange erkannt und mit einiger Konsequenz erfolgreich verfolgt. Da gab es ein *Forum Metall*, ein *Forum Design*, da gibt es die *Ars Electronica* als eingespielte Tradition, welche auch 2009 gefordert sein wird, einmal mehr innovativ aus dem Schatten ihrer eigenen Geschichte wieder herauszutreten.

Dennoch ist Vorsicht geboten. Das europäische Etikett *Kultur* mag an der bemühten Anstrengung, Kultur „haben“ zu wollen, verblasen. Mit der Kultur verhält es sich ähnlich wie mit dem Geschmack – glaubt man, dass es ausreiche, zwei Stunden am Tag Geschmack zu haben, dann hat man keinen. Kultur eignet sich kaum, *Label* zu sein – kommt es doch vielmehr darauf an, zumindest minimal selbst kulturell produktiv sein zu können. So fragwürdig sind eben die so genannten Kulturbedürfnisse: Jemanden als kulturbedürftig zu bedauern, hat stets einen Hauch von Verachtung an sich. Kunst zu begreifen und zu verstehen heißt, sie in unserer je eigenen Alltagspraxis gesellschaftlich zu kontextualisieren.

Auf Vermittlung wird es künftig noch viel mehr ankommen. Einerseits erklärt sich Kunst nicht von selbst, andererseits kann



Rudolf Schönwald: Hochöfen, Clabeq, 2003

die Vermittlungsstrategie von Kultur zugleich Forschungsstrategie sein und umgekehrt. Kultur ist aber auch die gesellschaftliche Aneignung des technologischen Fortschritts. Dazu bedarf es allerdings einer Intelligenz des Geschmacks, weil für einen imaginativen wie leidenschaftsfähigen Verstand das Raffinement der sinnlichen Sensibilisierung ebenso wichtig ist, wie die Brillanz reflektierter Rationalität.

Wenn die ästhetische Alltagspraxis in den Prestige-Attributen der Lifestyle-Zwänge stecken bleibt, verliert der Individualismus an Format. Lebensart geht dabei verloren. Gerade auf diese jedoch kommt es an, will man in einem weltläufigen Sinne urbane Individualistin oder urbaner Individualist sein – und dies wiederum in Linz, auf dem Weg zur Kulturhauptstadt.

Hauptstadt kann Linz also durch eine neue Geschmacksintelligenz werden, die im Hinblick auf 2009 zu entwickeln wäre. Eine zentrale Qualität dabei ist *Ingenuity*: hergeleitet vom Begriff Ingenium, welcher im 16. und 17. Jahrhundert die Schnittstellen von Rhetorik, Wissenschaft, Philosophie, früher Technik und Kunst bezeichnete, als gemeinsamen Quell aller Innovation und Kreativität. *Ingenuity* greift diesen Gedanken auf, indem die im 19. Jahrhundert vollzogene Trennung von künstlerischer Einbildungskraft und wissenschaftlich-technischer Innovationsfähigkeit neu zur Disposition gestellt werden soll.

Eine, die urbane Lebensart anstrebende Alltagskreativität sollte damit zu einem neuem Orientierungswissen für eine breite Öffentlichkeit führen, nachdem die Oberschichtsbehaftete „Bildung“ weitgehend korrodiert ist – und eine für Österreich so charakteristische ständische Sozialdifferenz geschichtsmächtig zum Ausdruck gebracht hat.

Die Hauptstadt-Chance von Linz besteht somit darin, mit der Herausforderung des Experimentellen in jeder Hinsicht exemplarisch zu werden, um bereits vor 2009 die Gegenwart zu erobern. Linz wird so seinem weltweiten Status einmal mehr gerecht werden, ohne sich dabei gleichzeitig als provinziell zu fühlen – denn Provinz ist bekanntlich kein Ort, sondern ein Zustand.

Herbert Lachmayer ist Kulturphilosoph, Direktor des Da Ponte Instituts in Wien und Professor an der Kunstuniversität Linz.



Johanne Nalbach

Persönlich

Johanne Nalbach, Architektin

„In der Architektur muss zum Ausdruck kommen, in welcher Zeit wir leben. Es ist spannend, im historischen Kontext zu planen und einen Dialog mit dem Ort zu finden, der dann, losgelöst von architektonischen Epochen, im städtischen Ganzen harmonisiert.“

Die so spricht, Johanne Nalbach, ist österreichische Architektin, die seit 35 Jahren in Berlin lebt. Hier hat sie bei wesentlichen Projekten der Stadt geplant, mehrere erste Preise bei Architektur-Wettbewerben gewonnen und bei den Entwicklungen zur Neubebauung des *Spreedreiecks* oder dem Masterplan für das städtebauliche Konzept der Friedrichstraße mitgewirkt.

Ihr wohl bekanntester Bau ist die *Bundes-Presse-Konferenz* an der Spree. Auch Geschäfts- und Wohnhäuser in der Charlottenstraße, Hotels und private Häuser hat sie gebaut, sowie das *Interior-Design* von bestehenden Hotels, Restaurants oder Firmen-Repräsentanzen gestaltet. Ein von ihr besonders geliebtes Vorhaben war das *Café Bravo* in den *KunstWerken* in der Berliner Auguststraße, gemeinsam mit dem amerikanischen Künstler Dan Graham. Höchster künstlerischer Anspruch und Perfektion im Detail haben hier ein kleines Juwel geschaffen.

Im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ist eine wunderschöne Hotelanlage in Nakenstorf am Neuklostersee entstanden, zwei alte Bauernhäuser wurden umgestaltet und mit einer neuen „Badescheune“ zum 3-Seitenhof ergänzt.

Seit mehr als vier Jahren plant sie sieben schmale Privathäuser auf den Friedrichswerderschen Gründen, im Zentrum von Berlin. Eine außerordentlich reizvolle, wenn auch langwierige Aufgabe. Ende des Jahres 2008 werden die Häuser bewohnbar sein. Im

Jahr darauf wird in Köln das *art'otel Rheinauhafen*, ebenfalls ein Wettbewerbsgewinn, eröffnet. Für luxuriöse Privathäuser auf Ibiza und in Berlin hängen Pläne an der Pinnwand ihres Ateliers.

Johanne Nalbach kam in Linz zur Welt. Sie studierte Architektur an der Technischen Universität in Wien. Die sechziger Jahre waren für sie eine bewegte Zeit. „Was 1968 in Deutschland als politischer Aufbruch stattfand, das geschah in Wien in Kunst und Architektur. Damals entstanden die Gruppen *Coop-Himmelb(l)au* oder *Haus Rucker + Co.*, wir waren Kollegen. Ein sehr engagierter Architekturtheoretiker, Dr. Feuerstein, war unser Dozent. Was damals für außergewöhnliche Visionen entstanden sind, das kann man sich heute kaum vorstellen!“

1973 gründete sie mit ihrem späteren Mann, Gernot Nalbach in Berlin ein Büro. „Wir haben uns an vielen Wettbewerben beteiligt, aber bis 1980 hatten wir so gut wie keine Aufträge.“ Inzwischen arbeiten 12 bis 15 Mitarbeiter in ihrem Team.

Johanne Nalbach lebt und arbeitet sehr gerne in Berlin. „In Österreich wäre ich wahrscheinlich immer nur die Frau Gemahlin geblieben. Berlin ist offen für Ideen – gleichgültig ob von Mann oder Frau kommend.“ Aufträge aus Österreich habe sie nie bekommen, sagt sie ohne bitteren Ton, aber doch ein bisschen traurig.

Gern erinnert sie sich an die Ausflüge von Linz ins Mühlviertel, an den Böhmerwald, die Rosenteiche. „Aber dieses Kindheits-Mühlviertel gibt es leider nicht mehr. Als Kind habe ich die VÖEST-Luft eingeatmet, da meine Mutter, eine Ärztin, in der Nähe der Stahlwerke ihre Praxis hatte. Es war ihre Absicht. Sie fühlte sich verantwortlich, wollte für die einfachen Leute da sein.“

Noch einen Blick in die vielen Planmappen der Berliner *Town-Houses* werfen? Jedes technische Detail, jede Konstruktions-Winzigkeit ist hier aufgezeichnet. „Wenn dies nicht alles bis ins Detail überlegt ist, ergibt es nicht die Qualität, die mir vorschwebt. Für das Leben in der Stadt zu bauen, bedeutet mehr als nur räumliche Dichte zu erzeugen. Unterschiedliche Stadträume werden reflektiert in ihrer Proportion und Materialität. Ein Gebäude bis zum Ende denken, in klarer zeitgenössischer Form zu planen, sachlich und doch sinnlich zugleich zu sein“, das ist Johanne Nalbachs Arbeitsprämisse.

Meteor

Ein Kracherl namens „Kess“

Während die kleinen weißen Perlen in den blau und orange eingefärbten Flüssigkeiten in unterschiedlichen Rhythmen nach oben drängelten, stand der Laborant Martin Rammetseder an einem Pult und notierte die Ausschlagewerte der in den zahllosen Messgeräten zitternden Zeiger. Die Kollegen nannten ihn gerne den *KSDler Nummer zwei*, denn Rammetseder arbeitete in der *Kohlenstoffdioxid-Phase II* der *Stickstoffwerke Linz*, heute *Chemie Linz AG*.

Die Handlung am Stehpult setzt 1971 ein, da ist unser Held 32 Jahre alt. Eigentlich wollte Rammetseder, Sohn eines Briefträgers und einer Hebamme aus Luftenberg, Turnlehrer werden, aber er konnte sich zwischen seinen Begabungen nicht entscheiden. Sechs Jahre arbeitete er nun schon in den *Stickstoffwerken*. „Als Laborant kriegst du zwar sauwenig Geld, dafür darfst du umso mehr arbeiten!“ war der Lieblingswitz von Ingenieur Wimmer, eines Vorgesetzten, den sie wegen seiner Ausdünstungen den *H-Zwei-CO-Dreier* nannten. Forschungsziel in der *KSD II* war es, kräftigere Düngemittel zur Ertragsteigerung von Nutzpflanzen zu entwickeln. Im *Linzer Becken*, einer nicht nur im Winter eher düsteren Region, kann die Photosynthese schon mal ins Stocken kommen. Um eine Potenzierung von CO_2 zu erreichen, experimentierte Rammetseder mit allerlei Mineralien, mit Hämoglobin, elektromagnetischer Spannung und Infrarot-Licht.

Am Fronleichnamstag des Jahres 1971 geschah das Unerwartete. „Sie melken mir mein junges Leben aus dem Leib,“ klagte Rammetseder seiner Freundin Ulrike S., als sie gerade an der Martinskirche am Linzer Schlossberg vorbeispazierten. Und da, vor dieser gotischen Kapelle, genau da sagte die Ulli zu ihm:

„Du ruinierst dir die Lunge, wenn du in dieser Giftstadt bleibst. Und was nicht alles noch.“ Andern Tags saß Rammetseder in der Konditorei *Jindrak*, bestellte sich eine Linzer Torte und noch eine Linzer Torte und noch eine und fasste einen Entschluss. Am Nachmittag bestieg er sein *Puch-Jungmeister*-Fahrrad und radelte die Donau aufwärts bis nach Passau und an den folgenden Tagen auf von Lastwägen verstopften Fernstraßen bis an den Rhein, wo ihm in Rüdesheim der Portier der Weinbrennerei *Asbach-Uralt*, die er besichtigte, die tröstliche Auskunft erteilte: „Von Bingen bis Kölle jeed de Radweesch durch!“

Es folgten glückliche Jahre in Bielefeld. Zwar wollte die Freundin nicht in den deutschen Norden übersiedeln, dafür gings beruflich steil bergauf. Für den maroden Getränke-Hersteller *Steer & Stein* entwickelte Rammetseder ein äußerst erfolgreiches Kracherl namens *Kess*. Der Spiegel widmete dem populären Getränk („*Kess* – Die edle Brause aus dem Ruhrpott“) eine Titelgeschichte. In Linzer Labors ausgetüfelt, hatte es die grüne Limonade wahrlich in sich: ihr Konsum stärkte nachweisbar das Gedächtnis und stimulierte den Biorhythmus. Rammetseder schwor in vorlauten Interviews dem „finsternen Getränke-Mittelalter“ ab, schwärmte von seinen „neuen Trink-Technologien“ und schwadronierte von der „exponentiellen Limonaden-Beschleunigung“.

Längst hatte er das Ruhrgebiet wieder verlassen, da gelang ihm in Finnland mit einem Spinat-Kochbuch ein Bestseller. Später radelte er zwei Jahre durch China. In Shanghai ereilte ihn schließlich die Nachricht, dass die Bielefelder Firma Konkurs anmelden musste. Nach Linz heimgekehrt heiratete er Ulli, seine inzwischen zweimal geschiedene Freundin aus Jugendtagen und nahm bei Ferdinand Schoderböck, einem pensionierten Opernsänger aus Steyr, Gesangsunterricht, wobei er ihn bei dessen Studien zum *Göttinger Heiserkeitsdiagramm* unterstützte.

Als nach seinem Tod (9. September 2006) in Bielefeld ein Gymnasium nach ihm benannt wurde, war das den oberösterreichischen Zeitungen bloß einen kurzen Bericht wert. Dabei wurde auch das „Scheitern“ des *Kess*-Kracherls wieder aufgetischt. „Aber für das Bielefelder Desaster kann der Martl doch gar nichts dafür!“, sagte mir die gekränkte Witwe gestern Abend im Linzer Café Traxlmayr, und, bei Gott, da hatte sie recht. K.R.

VERANSTALTUNGSHINWEISE



8.3. - 12.5.2008	Stefan Zweig	Ausstellung
16.3. -20.4.2008	Kurt Kramer	Ausstellung
2.-6.4.2008	Josef Hader	Schauspiel
7.4.2008	Pečar + Wallisch	Konzert
14.4.2008	Thomas Ebenstein	Liederabend
29.4. -30.5. 2008	Bertram Hasenauer	Ausstellung
29.4. - 4.5. 2008	Filmkunstfest Meckl.-Vorp.	Festival
5.5.2008	Genia Schönbaumsfeld	Philos. Salon
15.5.2008	Friedrich Kleinhapl	Konzert
Mitte Mai 2008	Leopold Kohr	Symposium
23.5.2008	Erich Hackl	Lesung
April - Juli 2008	scene: österreich in nrw	Festival

Weitere Veranstaltungen finden Sie hier: www.kulturforumberlin.at

Ausstellung

Stefan Zweig

8. März bis 12. Mai 2008 | Deutsches Historisches Museum, Berlin*

Die drei Leben des Stefan Zweig



Aus Salzburg kommt die Ausstellung *Stefan Zweig – ein Österreicher aus Europa*, die in vielen Ländern Europas, Lateinamerikas und in Israel zu sehen war, nach Berlin. Im *Deutschen Historischen Museum* wird sie ergänzt durch zahlreiche Original-Dokumente. Einige der wertvollsten Autographen aus Stefan Zweigs Sammlung werden zu sehen sein, Notenblätter und Handschriften.

Am Mittwoch, dem 16. April, spricht Univ. Prof. Dr. Karl Müller, Salzburg, über *Stefan Zweigs Begriff der Geschichte*. Danach findet ein Podiumsgespräch mit drei herausragenden Zweig-Forschern statt, mit Knut Beck, dem langjährigen Herausgeber der Werke und Briefe Stefan Zweigs, sowie den Stefan-Zweig-Biographen Oliver Matuschek und Gert Kerschbaumer. Moderation: Klemens Renoldner

www.dhm.de/ausstellungen/index.htm

Öffnungszeiten: täglich 10 bis 18 Uhr

* Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin
Tel.: (030) 20 304 - 444, E-Mail: info@dhm.de

Ausstellung

Kurt Kramer

16. März bis 20. April 2008 | KUNSTraum Saarow*

Vogelgesänge – Ikarus bleibt oben



In seinen neuesten Arbeiten widmet sich der Maler Kurt Kramer dem Ikarus-Thema, genauer gesagt folgen sie dem programmatischen Motto: *Verweigerung des Absturzes*.

Kurt Kramer wurde 1945 in Freiland in Niederösterreich geboren, studierte an der *Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt* in Wien, wo er als freischaffender Künstler lebt. In den siebziger Jahren unternahm er ausgedehnte Reisen durch den Mittleren Osten, Türkei, Iran und Israel und engagierte sich für den Dialog mit der orientalischen Kultur.

www.kunstraumsaarow.de/kunst.htm

Öffnungszeiten: Mi, Fr, Sa 14 bis 17, So 11 bis 17 Uhr

* KUNSTraum Saarow, Ulmenstraße 17, 15526 Bad Saarow
Tel.: (03363) 15 85 75, E-Mail: kunstraumsaarow@web.de

Schauspiel

Josef Hader

2. bis 6. April 2008 | 20.30 Uhr | Admiralspalast, Berlin*

Hader muss weg



„In meinem neuen Programm“, sagt der Wiener Kabarettist Josef Hader, kommen vor: Eine nachtschwarze Vorstadtstraße voller Gebrauchtwagenhändler, eine heruntergekommene Tankstelle, ein grindiges Lokal, ein Kuvert mit 10.000 Euro, eine Schusswaffe und ca. sieben verpfuschte Leben. Nicht vorkommen werden Prominente und

Bundeskanzler. Es wird also wieder total unpolitisch.“

Josef Hader tritt mit seinem neuesten Ein-Mann-Theater in Berlin auf. Unter uns gesagt: Das sollten sich die Freunde Österreichs nicht entgehen lassen.

www.admiralspalast.de

* Admiralspalast, Friedrichstraße 101, 10117 Berlin
Tel.: (030) 47 99 74 99, E-Mail: mail@admiralspalast.de

Konzert

Karmen Pečar und Gottlieb Wallisch

Montag, 7. April 2008 | 19.30 Uhr | Österr. Botschaft, Berlin*

Das Programm: Werke von Ludwig van Beethoven, Robert Schumann, Marijan Lipovšek und Richard Strauss.



Die slowenische Cellistin Karmen Pečar wurde 1984 in Ljubljana geboren. Sie studierte in Maribor, Zagreb und Wien. 2001 war sie in Vina del Mar (Chile) Preisträgerin eines der bekanntesten Wettbewerbe. Beim *Eurovisions-Wettbewerb* in Berlin hat sie den dritten Preis gewonnen, 2004

den zweiten Preis beim *Antonio Janigro-Wettbewerb* in Zagreb.

Karmen Pečar spielte mit vielen Orchestern und arbeitete mit Boris Pergamenschikow und Mischa Maisky. 2006 ist ihre erste CD mit den Konzerten von Antonin Dvořák und Dmitri Schostakowitsch erschienen.

Bei dem Konzert in der Österreichischen Botschaft begleitet sie Gottlieb Wallisch am Klavier. Diese Veranstaltung ist eine Kooperation mit der Slowenischen Botschaft in Berlin aus Anlass des *Europäischen Jahres des interkulturellen Dialoges*.

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87-114, www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm

Liederabend

Thomas Ebenstein

Montag, 14. April 2008 | 20 Uhr | Komische Oper, Berlin*

Ich reise aus, meine Heimat zu entdecken



Vorzustellen ist an diesem Abend der österreichische Tenor Thomas Ebenstein, seit 2004 Mitglied des Ensembles der *Komischen Oper Berlin*. Der geborene Kärntner studierte an der Wiener Musikuniversität bei Helena Lazarska, war 2001 Preisträger beim Internationalen Dvořák-Wettbewerb

in Karlsbad und gewann, 2003 den *Musica-Juventutis-Wettbewerb* des Wiener Konzerthauses. In der *Komischen Oper* singt er in dieser Saison zahlreiche Repertoire-Vorstellungen, Partien von Mozart, Strauss und Offenbach, sowie Rollen in Operette und Musical.

Auf dem Programm seines Liederabends stehen Werke von Franz Schubert und Ernst Křenek. Am Klavier: David Lutz

www.komische-oper-berlin.de

* Komische Oper, Behrenstrasse 55-57, 10117 Berlin
Tel.: (030) 202 60-0, E-Mail: info@komische-oper-berlin.de

Ausstellung

Bertram Hasenauer

29. April bis 30. Mai 2008 | Galerie der Österreichischen Botschaft*

Eröffnung: Montag, 28. April 2008, 18 Uhr



You thought you held yesterday

Der österreichische Zeichner Bertram Hasenauer, der 1970 in Saalfelden geboren wurde, studierte an Kunstakademien in Wien und London und lebt seit mehreren Jahren in Berlin. Über seine Arbeiten sagte ein Kritiker:

„Die Zeichnungen von Bertram Hasenauer öffnen Räume von scheinbar unbegrenzter Ausdehnung, die im Schauen des Portraitierten und des Betrachters entstehen. Zwischen Introspektion und Beobachtung changierend, unterlaufen seine Bilder die Grenzen von innen und außen. Imagination und Wahrnehmung scheinen einander zu überlagern.“

www.bertramhasenauer.com

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 14-16 Uhr

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87 - 114, E-Mail: www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm

Festival

Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern

29. April bis 4. Mai 2008 | Rathaus, Schwerin*

In diesem Frühjahr ist Österreich zu Gast beim Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern. Die 18. Ausgabe des renommierten Festivals zeigt vor allem Spielfilme aus Österreich, aber auch aus der Schweiz sowie deutsche Produktionen. Im Zentrum stehen Filme von Michael Haneke, Ulrich Seidl, Andreas Gruber, Wolfgang Murnberger und Antonin Svoboda, in einem Kurzfilmprogramm sind Arbeiten von Barbara Albert, Jessica Hausner und Mirjam Unger zu sehen.

Ein Rahmenprogramm mit Musik, Literatur, Kabarett und bildender Kunst aus Österreich wird angeboten, unter anderem tritt die Gruppe *Folksmilch* auf, die Wiener Schauspielerin Chris Pichler zeigt ihren Romy-Schneider-Abend *Zwei Gesichter einer Frau*.

www.filmkunstfest-mv.de

* Filmland Mecklenburg-Vorpommern GmbH, Puschkinstraße 44,
19055 Schwerin, Tel.: (0385) 551 57 70, E-Mail: info@filmland-mv.de

Philosophischer Salon

Genia Schönbaumsfeld

Montag, 5. Mai 2008 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft*

*Wittgensteins Glaube –
Zur Wiederkehr des Religiösen in der Gegenwart*

Gastgeber: Thomas Macho, Humboldt-Universität Berlin

Der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein ist Thema im *Philosophischen Salon* an der Österreichischen Botschaft. Im Zentrum des Gesprächsabends wird eine Diskussion über Wittgensteins Religionsverständnis und deren Konsequenzen für die aktuellen Debatten über 'Creationism' und Fanatismus stehen.

Genia Schönbaumsfeld wurde 1973 in Wien geboren, studierte Philosophie und französische Literatur am St. Hilda's College in Oxford. Studienabschlüsse in Oxford und am Trinity College in Cambridge, Promotion zum Doktor der Philosophie an der Universität Wien 1999; Habilitation an der Universität Wien 2007. Seit 1999 lehrt sie als Dozentin für Philosophie an der University of Southampton, seit 2008 als Senior Lecturer. 2007 erschien ihr Buch *A Confusion of the Spheres – Kierkegaard and Wittgenstein on Philosophy and Religion* (Oxford University Press 2007).

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87 - 114, E-Mail: www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm

Konzert

Friedrich Kleinhapl

Donnerstag, 15. Mai 2008 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft*



Der österreichische Cellist mit belgischen Wurzeln gilt, laut Valery Gergiev, als einer der „vielversprechendsten Musiker einer neuen Generation.“ Er hat sich nicht nur als Bach-Interpret einen Namen gemacht, sondern spielt auch zeitgenössische Werke und

gelegentlich Jazz. Das Programm in Berlin: Beethoven, Schostakowitsch und Franck. Am Klavier: Andreas Woyke.

www.kleinhapl.com

Symposium

Leopold Kohr

Mitte Mai 2008 | Österreichische Botschaft*

Berühmt wurde Leopold Kohr für sein Programm mit seinem Slogan: *small is beautiful*. Allerdings ist seine Theorie für die „Rückkehr zum menschlichen Maß“, für die der Jurist, Ökonom und Philosoph 1983 mit dem *Alternativen Nobelpreis* ausgezeichnet wurde, nur eine Facette eines großen Lebenswerkes.

Leopold Kohr, 1909 in Oberndorf geboren, emigrierte 1937 nach Spanien, später in die USA und nach Kanada. Er engagierte sich für pazifistische und separatistische Bewegungen in verschiedenen Ländern und starb 1994 in England.

Veranstaltungstermin unter www.kulturforumberlin.at

* Für diese Veranstaltungen bitten wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87 - 114, E-Mail: www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm

Lesung

Erich Hackl

Freitag, 23. Mai 2008 | 20 Uhr | Literaturhaus Berlin*

Der Autor liest aus seinem neuen Buch *Als ob ein Engel*.

Moderation: Klemens Renoldner

Im April 1977 verschwindet in Mendoza, Argentinien, die 22jährige Studentin Gisela Tenenbaum spurlos. Ihre Eltern sind Helga Markstein und Willi Tenenbaum, Emigranten aus Wien, denen 1939 die Flucht nach Lateinamerika gelang, die sich in Buenos Aires kennenlernten, 1951 heirateten. Ihre Tochter Gisela kommt 1955 zur Welt.

Der österreichische Autor Erich Hackl, geboren 1954 in Steyr, erzählt Giselas Lebensgeschichte aufgrund von Gesprächen mit Familienmitgliedern, Freunden und Mitgliedern der Montaneros, jener Widerstandsgruppe, der sich die Studentin angeschlossen hatte. Ein Schicksal aus zehntausenden, die während der Militärdiktatur in Argentinien verschwunden sind oder ermordet wurden.

[www. diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)

Das Buch:

Erich Hackl: *Als ob ein Engel. Erzählung nach dem Leben.*

Zürich, Diogenes-Verlag, 2007, 160 Seiten

* Literaturhaus Berlin, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin
Tel.: (030) 88 72 86 -0, E-Mail: literaturhaus@berlin.de

Festival

scene: österreich in nrw

April bis Juli 2008 | an verschiedenen Orten in NRW

österreichlich anders

Ein Kulturprogramm mit rund 180 einzelnen Terminen in mehr als drei Monaten startet auf Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen in acht Großstädten. Bonn, Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Hagen, Münster und Bielefeld haben in einem gemeinsamen Kraftakt mit der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, dem *Österreichischen Kulturforum Berlin* und vielen weiteren Partnern, ein Österreich-Programm zusammengestellt.

Mit zeitgenössischer Kunst, Theater, Literatur, Musik und Tanz präsentiert sich die junge Szene aus Wien, Linz, Graz und Salzburg. Alle Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie unter: www.scene-festival-nrw.de.

Hier einige ausgewählte Programmpunkte:

Film

Fimreihe *coop 99* vom 22. bis 30. April, Düsseldorf

Literatur

Düsseldorfer lange Nacht der österreichischen Literatur:

Die Welt ist eine Ansammlung von komischen Tieren

Mit Lilian Faschinger, Händl Klaus, Thomas Glavinic.

Bastian Koop spielt Georg Kreisler; 5. Mai

Raoul Schrott: *Homers Heimat. Der Kampf um Troja und seine realen Hintergründe.*

Dortmund: 21. April, Bielefeld: 23. April, Bonn: 24. April

Elektronische Musik

alpen:glühen mit Solisten und Formationen aus Österreich

Theater

23. und 24. April, Köln.
Binationales Theatertreffen
Theaterszene Europa vom
10. bis 17. Mai, Köln.
12 österreichische und
deutsche Gruppen der
Freien Szene präsentieren
neueste Produktionen.

Jazz

Die Resonanz, 24. April,
Köln; 25. April, Düsseldorf

Europhonics: Fokus Österreich, Jazzfestival mit Wolfgang
Muthspiel-Quartett, Karolina Strassmayer-Quartett, Wolfgang
Puschnig & Fulsome, Jazzwerkstatt Wien – The Dorf,
Dortmund, 25. und 26. April

Tanz

Chris Haring + Liquid Loft: Posing Project
2. und 3. , 8. und 9. Mai, Köln und Düsseldorf

Tanztheater *Lorenzaccio*, Ballett des Landestheaters Linz,
Choreografie Jochen Ulrich, 18. Mai, Dortmund

Mario Mattiazzo und die *tanzfabrik wien*:
7K – Tanz für 7 hörende und gehörlose TänzerInnen

Out of the Shadow – urbanes Breakdance-Tanztheater *Nobulus*
– formerly known as *Moving Shadows*, Bonn, 11. Mai

Meg Stuart (USA/B) / Philipp Gehmacher (A)
Maybe Forever, 20. und 21. Juni, Essen

Alle Informationen rund um das Festival finden Sie unter:
www.scene-festival-nrw.de





Die Österreichische Botschaft in Berlin

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktorin: Dr. Teresa Indjein

Programm Literatur & Wissenschaft: Dr. Klemens Renoldner

Programm-Koordination, Webseite: MMag. Anna Gadzinski

Administration: Sabine Seigert

Haustechnik: Ernst Schleich

Presse: Mag. Amélie Schönbaumsfeld

PR-Assistenz: Theresa Luckner

Beirat

Philosophie: Univ. Prof. Dr. Thomas Macho

Fotografie: Carola Wilkens

Theater: Dr. Klaus Dermutz

Musik: Dr. Wilhelm Matejka

Architektur und Design: Univ. Prof. Hans Hollein

Medien: Mag. Sebastian Peichl

Text- und Bildnachweise:

Der einleitende Essay von Botschafter Dr. Christian Prosl ist ein Originalbeitrag für *Kosmos Österreich*. Das Gespräch mit dem Politologen Claus Leggewie führte Klemens Renoldner. Der Artikel *Bonn – ein idealer Ort in Europa* von Karin Hempel-Soos ist ein Originalbeitrag für *Kosmos Österreich*. Herbert Lachmayers Text *Welt im Kopf. Die neue Lust am Speculieren* erschien zuerst in *Linz-Buch – Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas*. Hrsg. von der Organisations GmbH, Linz, 2007. Mit der Architektin Johanne Nalbach sprach Klemens Renoldner.

Die Zeichnungen des in Hamburg geborenen und in Wien lebenden Künstlers Rudolf Schönwald haben wir mit freundlicher Genehmigung seinem Buch *Schrei der Metalle – Industriekathedralen* (Salzburg-München, Verlag Anton Pustet, 2005) entnommen. Fotografien: Johanne Nalbach (privat), Josef Hader (Lukas Beck), Karmen Pečar (Archiv im.puls), Friedrich Kleinapl (Peter Melbinger).



*Förderer von
deutsch-österreichischen
Kulturprojekten*

*Partner
deutscher Unternehmen in den
osteuropäischen Märkten*

Raiffeisen Zentralbank Österreich AG
Repräsentanz Deutschland
D-60329 Frankfurt am Main · Mainzer Landstraße 51
Telefon: +49(0)69-299 219-18
E-Mail: dorothea.renninger@rzb.at

österreichisches kulturforum^{ber}